



II. Wie es dem Justizrath erging.

Es war spät; Justizrath Knap, in die Zeit des Königs Hans vertieft, wollte heimkehren, und das Schicksal lenkte es so, daß er anstatt seiner Galoschen die des Glücks anzog und nun auf die Oststraße hinausstrat. Aber er war durch die Zauberkrast der Galoschen in die Zeit des Königs Hans zurückversetzt, und deshalb setzte er den Fuß geradezu in Koth und Morast auf die Straße, weil es zu jener Zeit noch kein Steinpflaster gab.

„Es ist ja schrecklich, wie schmutzig es hier ist!“ sagte der Justizrath. „Das ganze Trottoir ist fort und alle Laternen sind ausgelöscht!“

Der Mond stand noch nicht hoch genug und die Luft war überdies ziemlich dick, so daß alle Gegenstände rings umher bei dieser Dunkelheit in einander verschwammen. An der nächsten Ecke hing inzwischen eine Laterne vor einem Madonnenbilde, aber die Beleuchtung war so gut wie keine; er bemerkte sie erst, als er gerade darunter stand, und seine Augen fielen auf das gemalte Kind mit der Mutter.

„Das ist vermuthlich,“ dachte er, „ein Kunstkabinet, wo man vergessen hat, das Schild einzunehmen.“